

Abonnements

werden bei allen Schweizerischen Postämtern...

Inserate

die designirte Zeitstelle 25 Wk. — 20 Pfg.

Der Sozialdemokrat

Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie.

Erscheint wöchentlich einmal in Zürich (Schweiz). Verlag der Volksbuchhandlung...

Nr. 41.

Briefe an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Oesterreich verbotenen „Sozialdemokrat“...

7. Oktober 1886.

Parteigenossen! Vergesst der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

Allgemeiner Unterstützungsfonds.

Im Juni gingen ferner bei uns: Ungenannt Frankfurt a.M. M. 20.—, Erfurt, „Das Banner hoch!“ 80.—, Demselben 10.—, G. 100.—...

Allgem. Wahl- und Diäten-Fonds.

Im Juni gingen ferner ein: Nürnberg M. 100.—

(Fortsetzung folgt in Nr. 42.)

Die Wiedererrichtung der Internationale.

Vor einigen Tagen durchlies ein aus Brüssel datirtes Telegramm folgenden Inhalts die Presse:

„Der Generalrath der Arbeiterpartei verkündet, daß die englischen Trades-Unions der Wiedererrichtung der Internationale zustimmen...“

Vollständig richtig ist diese Meldung eigentlich nicht, denn der Beschluß des Huller Kongresses der Trades-Unions spricht nach von der Einberufung eines internationalen Kongresses nach London...

Wir gestehen es gern, die erste Empfindung, die uns beim Lesen dieser Nachricht überkam, war die einer lebhaften Genugthuung. Unwillkürlich fielen uns die Verse ein...

„In schädel man nicht im Waffentanz, Nicht im Gericht, mit Standrecht nicht.“

Immer wieder lebt er auf, der Gedanke, den kleine Geister als eine unrealisierbare Utopie verspottet, den der Haß der heutigen Nacht haben mittelst drakonischer Gewaltmaßregeln unterdrücken zu können gemeint.

Und dann: mit Recht weist de Paepo darauf hin, welche wenig ermutigende Haltung gerade die englischen Trades-Unions der ersten Internationale gegenüber eingenommen hatten...

Wenn wir nun aber die Frage prüfen: Ist heute noch eine Wiedererrichtung der alten Internationale möglich? so drängen sich eine ganze Anzahl wichtiger Bedenken auf...

Anfangs der 60er Jahre, als die festländische Arbeiterbewegung fast überall noch in den Windeln lag, während der Sozialismus sich in unfruchtbarer Sektiererei erging...

parteien in den verschiedenen Ländern empor, je mehr sie sich von ihrem Geiste erfüllten, um so widerstandsfähiger erwiesen sie sich. Die Statuten der Internationale, wie Marx sie geschaffen...

Bakunin's Bestrebungen mußten scheitern und sie scheiterten auch, nachdem es dem Sendboten des Anarchismus noch gelungen, die Internationale zu sprengen. Doch diese hatte ihre Mission bereits erfüllt. Der Samen, den sie ausgestreut...

Was hätte unter diesen Umständen eine Wiedererrichtung der Internationale in der alten Form für einen Zweck? Unserer Meinung nach nur einen geringen. Ihre Lehren sind verbreitet, ihre Organisation hat sich, von Polizeischwierigkeiten abgesehen...

Nun besteht aber obendrein allerhand Polizeiverbot, die auch Subaltn nicht anhören werden. Und da bei einer auf die Öffentlichkeit berechneten Bewegung geheime Sektionen keinen Sinn haben...

Das und noch manches Andere lassen eine Wiederherstellung der alten Internationale nicht besonders zweckmäßig erscheinen. Damit ist aber nicht gesagt, daß überhaupt der Gedanke einer internationalen Kooperation der Klassenbewußten Arbeiter aller Länder lebhaft seine Festhaltung...

Man muß sich nur vergegenwärtigen, was denn überhaupt in den Rahmen solcher internationalen Kollektivarbeit gehört, um dies zu begreifen. Auf die nur in Volkshirnen mögliche Vorstellung von durch internationale Komitees angestiftete Revolutionen gehen wir mit keiner Silbe ein...

Und dieser Erkenntnis ist ja da. Sie findet sich in den Programmen der Arbeiterpartei aller Länder ausgedrückt. Nur die Engländer glaubten bisher alles allein machen zu können, die Praxis hat sie aber eines Besseren belehrt...

Es kommt uns also nicht in den Sinn, die Hand, welche uns die Engländer entgegenstrecken, mit der Erklärung „Ihr

kommt zu spät“ zurückweisen zu wollen. Nichts liegt uns ferner als das. Was wir wollen, ist nur, festzustellen, daß es nach unserer Ansicht notwendig ist...

Einem geschlossenen Bunde ist die Arbeiterbewegung heute entwachsen, es wäre verfehlt, sie in den Rahmen eines solchen einzwängen zu wollen. Aber sie bedarf desselben auch nicht, um ihre internationalen Angelegenheiten zu regeln...

Die Pariser Konferenz hat den Beweis geliefert, wie stark die Ideengemeinschaft in den Arbeiterparteien der verschiedenen Länder bereits ist, daß der Geist der Internationale bei ihnen schon in Fleisch und Blut übergegangen ist...

Auf dieser Basis freier Verträge und Vereinbarungen halten wir den Beschluß der englischen Gewerkschaften und den Wunsch unserer belgischen Genossen für durchführbar...

Selbstverständlich sprechen wir damit nur unsere persönliche Ansicht aus, wir werden uns gern eines Besseren belehren lassen. Es kommt uns zunächst nur darauf an, die Diskussion dieser wichtigen Frage in Fluß zu bringen...

Inzwischen aber begrüßen wir den Beschluß der Trades-Unions als eine erfreuliche Bestätigung des Grundgedankes der vielgeschmähten alten Internationale, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse weder eine lokale, noch nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist...

Und so ertöne denn auf's Neue der oft ergangene Ruf: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Die Lage der Arbeiter in Pennsylvania.

Von Henry George (Verfasser von „Fortschritt und Armuth“). Deutsch von G. H.

Aber was es verhindert, in diesem Durchschnittslohn ein richtiges Bild des wirklichen Verdienstes zu erlangen, ist der Ausfall durch Verlust an Zeit. Dieser Verlust (ausgenommen die Sonn- und Feiertage) betrug im Jahre 1884 durchschnittlich 129 Tage im Hartlohn...

Das Statistische Bureau gibt den folgenden Vergleich des theoretischen und des wirklichen Wochenlohnes für 1884 auf der Basis des „höchsten Durchschnittslohnes“ und der durchschnittlichen Arbeitszeit während des Jahres:

Table with 3 columns: Hartlohnwerke, Theoretischer Lohn (Dollars), Wirklicher Lohn (Dollars). Rows include Bergleute im Kontrakt, Arbeiter über der Erde, Knaben, etc.

Beizkohlenbrikett:

Table with 3 columns: Theoretischer Lohn Dollars, Wirklicher Lohn Dollars, and various worker categories like Bergleute, Arbeiter unter der Erde, Knaben, etc.

In dem kommenden Bericht für 1888 wird der Durchschnittslohn auf Doll. 6.67 pro Woche im Hartkohlen- und 6.21 im Beizkohlenbrikett abgeschätzt...

Der Ueberblick jener beschäftigten Personen, die nicht angegeben werden, ist aus der Thatsache zu erklären, daß oftmals auf der Liste eine Person aufgeführt ist, wo thatsächlich mehrere beschäftigt wurden.

Unter der bestmöglichen Schätzung ist der Lohn eines pennsylvanischen Bergmanns ein miserabel niedriger, besonders wenn der Charakter des Berufes in Betracht gezogen wird.

Alle Bergleute, die im Kontrakt arbeiten, oder im Akkordlohn nach der Tonne gerechnet, müssen von ihrem Verdienst die Explosionskosten...

Die Arbeiter sind in trübseligen, monotonen Kompagniehäusern untergebracht, die durch dünne Zwischenwände abgetheilt sind.

Der Zins dieser Häuser differirt je nach Lage von Doll. 2.50 bis 3 Doll., der Durchschnitt, wie vom Statistischen Bureau angegeben...

Und das Resultat dieses Miettsystems ist leicht zu sehen. Da gibt es nicht die geringste Verbesserung oder Fortschönerung.

Der hohe Anblick jener Flecken, die in den Hartkohlenfeldern vor den Werken sich ausdehnen, oder der in den Beizkohlenfeldern herumdrängenden Säuler...

Wenn man durch die Kohlenbriketts Pennsylvaniens geht, so ist es bestrebend, Zeitungsartikeln zu begegnen, die den irischen „Landlordismus“ behandeln...

Ställen der Pferde, um drinnen nur zu essen und zu schlafen. Nicht eine Blume und kein blühender Strauch...

Die Agitation unserer Genossen in Amerika.

New York, 20. September.

Die Agitationstour unserer Gäste aus Europa hat bisher den denkbar besten Verlauf genommen. Kelling, der einige Tage vor Liebknecht eintraf...

Gestern fand in Brommer's Union-Park die eigentliche Empfangsfeier statt. Es handelte sich darum, die Genossen zusammenzuführen.

Die New Yorker Polizei ist wegen ihrer Brutalität und Bestechlichkeit berühmt, und an Leuten, die für einen „Riot“ (Unruhen) in diesem Moment Tausende von Dollars geben würden...

In Ganzen verhält die Presse sich anständig — gemein war bisher nur der „Star“ und natürlich die deutsche „Staatszeitung“...

Den 21. September.

Das gestrige Meeting verlief glänzend. Die Halle, welche 5000 Menschen faßt, war gedrängt voll, so daß kein Kopf zu Boden fallen konnte.

In der Versammlung, die von Genossen Walker in englischer und deutscher Sprache eröffnet wurde, war das englisch redende Element sehr stark vertreten — es bildete wohl ziemlich die Hälfte.

Morgen findet — ebenfalls in Cooper's Hall — eine zweite Massenversammlung statt, in welcher die jetzt besonders brennende Gewerkschaftsfrage behandelt werden wird.

Der vorstehenden Korrespondenz tragen wir noch aus den uns inzwischent zugewandten Zeitungsberichten Folgendes ergänzend nach:

Auf dem Fest in Brommer's Union Park sagte Liebknecht u. K. (wir zitierten nach der „New-Yorker Volkszeitung“): „Genossinnen und Genossen! Ich danke Ihnen in meinem und meiner Freunde Namen für diesen großartigen Empfang.“

„Ihr, meine deutschen Genossen, habt Euch das Verdienst erworben, den Stein der sozialdemokratischen Bewegung hier in's Rollen gebracht zu haben.“

„Alles, was die gleichen Interessen hat und die gleichen Ziele verfolgt, und wenn auch die Ansichten über die Mittel verschieden sind, werden wir unter der sozialdemokratischen Fahne zu vereinen suchen.“

„Ich weiß, daß Sie uns in unserem Agitationswerk mit aller Kraft unterstützen werden; und Sie dürfen überzeugt sein: wir werden mit Aufgebot aller Kraft unsere Pflicht thun.“

Den Jubel, mit dem diese Ansprache aufgenommen wurde, kann man sich denken. Und die gleiche Begeisterung dauerte das ganze Fest über.

Nicht minder enthusiastisch war die Tags darauf stattgehabte Versammlung im Cooper Institut. „6000 Personen“, schreibt der „Sozialist“, hatten sich im Saale und 2000 Personen in den Vorläufen eingefunden.

Da die Kabelberichte unsere Genossin Eleonore Marx-Koeling den Wunsch nach „Zob und Schreden“ hatte äußern lassen, so lassen wir, um zu zeigen, wie gut die Bourgeoisie von ihren Agenten — bedient wird...

richt der „New-Yorker Volkszeitung“, „sollten nicht das Eigentum einzelner Personen wie Goult und Banderbit, sondern das Eigentum des gesammten Volkes sein!“

Sozialpolitische Rundschau.

Büch, 5. Oktober 1886.

— Für Historiker, welche den Stand des öffentlichen Geistes in Deutschland unter dem zweiten Kaiserreich zum Gegenstand ihrer Untersuchung zu machen wünschen, sind nicht zum wenigsten lehrreich die gerichtlichen Aktenstücke — Anklagesakten und Erkenntnisse — aus denen sie ersehen können, welche Rechtsbegriffe bei den Personen obwalteten...

„Nun, wie der Titel, so der Inhalt des staatsanwaltschaftlichen Opus. Wir haben ja schon viel Starred in diesem Genre gesehen, aber hier ist Alles übertrieben, was uns noch vor die Augen gekommen.“

„Bergegenwärtigt man sich hiernach, daß der Beschuldigte Bergom Mitglied der sozialdemokratischen Partei in Spremberg ist, daß er weiter ein offenes Cigarrengeschäft betreibt, dessen Umfang zu unbedeutend ist, um ihm einen zu seinem und seiner Familie Lebensunterhalt ausreichenden Verdienst abzuwerfen...“

„Allo: Bergom betreibt ein Cigarrengeschäft, das ihm nicht genug abwirft, um nach der Ansicht des Staatsanwaltes, davon mit seiner Familie existieren zu können.“

„Die Franzosen nannten ihr zweites Kaiserreich le bas empire — das niedrige Kaiserreich. Wir Deutschen können das unsere das niedere, nichtredliche Eigenschaft, die nur denkbar sind, systematisch zu lästigen: Byzantinischen Serailismus und entsprechende Aufgeblasenheit, sowie ein Pharisäerthum im öffentlichen Leben...“

— Einen drastischen Beleg für das in vorstehender Notiz Gesagte liefert die Dreifährigkeits-Affäre in Laueburg. In Nr. 37 unseres Blattes berichteten wir von dem Briefe, den der konservative Schuhmachermeister Voys vor der Stichwahl in Laueburg an unsern Genossen Kolkeubur gerichtet, und in welchem Rollenbaur gefragt wird, welche „Bergaltung“ er verlange, wenn es ihm gelinge, seine Wähler zu veranlassen, für die Konservativen zu stimmen.

„Beyträgnend für die tiefe moralische Besto menheit dieses Brande ist die Einsetzung desselben an die „Nieler Zeitung“, worin er sich zur Ueberdiesheit des gefälschten Briefes bekennt — nach dem nämlich das Facsimile desselben veröffentlicht, die Ermittlung des Schreibers nur noch eine Frage der Zeit war.“

„Zweifelsohne wird Herr Franke jetzt anstandslos sein Amt quittiren müssen, genau so wie vor einigen Jahren der hiesige Verwaltungsbearbeiter desselben Kreises, Landrath von Bennigsen-Förder, seinen Posten quittiren mußte wegen schändlicher Verleumdung der Privatere des freisinnigen Kandidaten Wetling.“

„Die von unserm in Freiburger-Prozess verurtheilten Genossen gegen das betreffende Erkenntnis eingereichte Revisions-Beschwerde gelangt am 11. Oktober vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.“

— Die von unserm in Freiburger-Prozess verurtheilten Genossen gegen das betreffende Erkenntnis eingereichte Revisions-Beschwerde gelangt am 11. Oktober vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

angeführt ist. Offenbar ist man bemüht, die Freiburger Verurteilungen noch vor dem Beginn der nächsten Reichstagsession hinter Schloß und Riegel zu bringen, daher diese unanständige Geste. Ein Beweis mehr, daß der ganze Prozeß systematisch von Oben her betrieben wurde.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine uns von zuverlässiger Seite berichtete Thatsache mittheilen, die aus der Landgerichtsprotokolle in Freiberg, die „Seele“ des verurteilenden Gerichtshofes, ein bezeichnendes Licht wirft. Dieser „Vollert“, schreibt unser Gewährsmann, gab seiner Frau ein so geringes Wochengehalt, daß sie, um auszukommen, zum Stehlen ihre Zuflucht nahm, infolge dessen erlittliche Dienstmädchen in schimpflichen Verdacht geriet. Als es sich herausstellte, daß seine Frau die Diebin war, suchte Vollert die Sache durch Geld auszugleichen, aber der Diebstahl war bereits amtlich festgestellt, es half daher alles nichts, Frau Vollert mußte in's Landesgefängnis, und als sie wieder heraus war, ließ Vollert sich von ihr scheiden.

Der Mann scheint somit ein sehr geeigneter Verteidiger des heiligen Eigentums zu sein.

— Sie verlieren die Geduld. Es hat sich in den letzten Wochen in deutschen Arbeiterblättern eine Polemik abgespielt, die ein überaus beachtenswertes Symptom ist für die in den Arbeiterkreisen herrschende Stimmung. Gegenstand dieser Polemik bildete eine von Dresden — von den dortigen Tabakarbeitern — ausgehende Petition an den Reichstag: dem § 152 der Gewerbeordnung eine bestimmte Fassung dahin zu geben, daß dem männlichen sowohl wie dem weiblichen Arbeiter das Recht zustehe, Vereine zu gründen, welche sich, wie die Vereine der Arbeitgeber, über ganz Deutschland erstrecken können, und in welchen die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen angestrebt, beim Berathen werden könne, mit anderen Worten: die angeblich gewaltigste Koalitionsfreiheit vor den politischen Schikanen der Einzelstaaten (Puttkamer'scher Versuch) zu schaffen.

Die sind keine grundsätzlichen Gegner von Petitionen. Wenn man nicht überhaupt die Teilnahme am politischen Kampf verhorrt, so wird man es auch für zulässig erklären müssen, von den Räten, diesen Kampf zu führen, in den gegebenen Formen, wozu die Unterthänigkeitslosigkeiten übrigens nicht gehören, Gebrauch zu machen. Was im einzelnen Falle entscheidet, ist erstens der Inhalt der Petition, und zweitens die Frage, ob die Petition nicht einer energischeren Form, seinen Forderungen Ausdruck zu geben, Abdruck thut. Mit anderen Worten, ob eine Petition bestimmt und geeignet ist, aufzutreten oder einzuschlagen. Daß beide Fälle eintreten können, zeigt die Geschichte der englischen Arbeiter- und Reformbewegung.

Die Dresdener Petition wurde also in Umlauf gesetzt, in Versammlungen und in der Presse warm befürwortet, so daß es schien, als ob sie eine große Unterschriftenzahl auf sich vereinigen sollte. Da plötzlich regte sich Opposition dagegen. In Neumann'ster in Hofstein, dessen Arbeiterbevölkerung gut sozialistisch, aber durchaus nicht turbulent ist, trat in einer Arbeiterversammlung mit Ausnahme eines Redners förmlich andern gegen die Petition auf, und wurde nahezu einstimmig beschloffen, sich an der Unterschriftenammlung nicht zu beteiligen. Da sonst fast nirgends Versammlungen zur Besprechung der Petition stattfinden konnten, so konnte sich anderswo auch keine Opposition gegen dieselbe zeigen, aus Einblendungen in der Arbeiterpresse geht aber hervor, daß diese Opposition vorhanden ist. So schreibt dem „Berliner Volksblatt“ ein Abonnent:

„Nach meiner Ueberzeugung hat ... nur ein geringer Bruchtheil der Berliner Arbeiter die Petition unterschrieben. Und deshalb nur ein Bruchtheil, wie Schreiber von den meisten seiner Freunde und Bekannten weiß, weil man der Meinung ist, daß man für Rechte, welche den Arbeitern gesetzlich und verfassungsmäßig zustehen, auch wenn man dieselben arg verkannt hat, nicht petitioniren will, indem man der Meinung ist, daß die Vertreter der Arbeiter im Reichstag genau die Mittel zu gebrauchen wissen müssen, welche ihnen die Verfassung des Deutschen Reiches in die Hand gibt, ohne Petitionsnachhilfe. ... Denn ebensowenig wie sich die Berliner Arbeiter abhalten lassen werden, Petitionen für erst zu erklämpfende Rechte an den Reichstag zu schicken, werden sie es unterlassen, von ihren Kandidaten zu fordern, die den Arbeitern gesetzlich zustehenden Rechte ganz energisch zu verteidigen, dieselben, wenn möglich, zu vermindern, aber sie in keiner Weise verkümmern zu lassen.“

Die Norddeutsche Hundsgemeine bejubelt die Vorgänge in Neumann'ster als ein „erfreuliches Zeichen“, daß sich die Arbeiter von den Reaktionen abenden. Das Vindictblatt stellt die Sache so dar, als wären die Arbeiter der „Hogerei“ müde, es weiß aber sehr gut, daß, was in Neumann'ster sich zeigte, das direkte Gegenteil bedeutet. Die Arbeiter verlieren die Geduld. Die infamen Maßregeln der letzten Zeit, die Schließung auch der in keiner Weise politisch kompromittierten Fachvereine, die demonstrative Schädigung der Arbeiter bei ihren Lohnkonflikten hat in denselben eine Stimmung erzeugt, wie für Schöpfer zu keiner Zeit unter dem Sozialistengesetz bestand. Wir haben den Ton unseres Blattes keineswegs herabgelassen, und doch glauben wir, daß es heute nicht einen Genossen in Deutschland gibt, dem der „Sozialdemokrat“ zu stark schreie, wohl aber wurde und jüngst von einem Genossen, der bisher als einer der Gemäßigtesten galt, der Wunsch ausgedrückt, wir möchten jetzt „doch ein wenig schärfer dreinbauen.“

Vielleicht ist der Gesellschaft, die in Deutschland das Best in der Hand hat, der Bismarck-Puttkamer-Sippe, die sich an ihre seltenen Prunden kammert wie der Bampyr an sein Opfer, das er auskauft, vielleicht ist diesen gewissenlosen politischen Streibern diese perzöseste Stimmung gerade erwünscht. Die tiefe Sympathie Ehren-Puttkamer's für den trockenen Anarchismus ist bekannt, dem Tugendminister kommt es auf einige Arienität gar nicht an — was kümmert es ihn, wenn ein paar untergeordnete Organe seiner Polizei daran glauben müssen? Wenn er nur mit seinen Gewaltmitteln, nach denen er seit Jahren wie der Tiger nach frischem Blute lechzt, einschreiten darf. „Es geht mir zu langsam“, ist auch seine Parole. Hat nicht Rußland, das heizigliche Rußland gezeigt, wie man mit „Rühlfischen“ aufräumt?

Nun, vorläufig ist die Freude noch verfrüht. Weber die Arbeiter in Neumann'ster, noch sonstwo in Deutschland haben ihr Abenden von der Petition im Sinne eines Abnehmens von dem Gros der deutschen Sozialdemokratie bedeutet, sich vielmehr gegen die dahingehende Unterstellung der Offiziellen entschieden verwehrt. Es ist eine Bewegung zur schärferen Betonung der negativen Seite unseres Kampfes. Man will in erster Linie protestieren.

Das ist noch keineswegs ein Uebergang zur sogenannten „Propaganda der Tat“. Die politisch gesulten deutschen Arbeiter werden voraussichtlich nie so thöricht sein, Nord und Südflieg als quasi Programmpunkte aufzustellen, aber sie werden sich ebensowenig das Recht streitig machen lassen, sich in der ihnen jeweilig am possendsten erscheinenden Weise ihrer Haut zu wehren. Einem Gegner gegenüber, der vor den gemeinsamen Mitteln nicht zurücktritt, handelt es sich nicht um die „Sozialität“, sondern um die Wirksamkeit der gewählten Kampfmethode. Man packt ihn da, wo er schwach ist, und die gehen sehr feil, die da meinen, die deutschen Arbeiter kennen die schwache Seite ihrer Widersacher nicht.

Nützen die Bismarck, die Puttkamer, die Richtofen es daher nur immer so fortzudrängen, es wird der Moment kommen, wo die Arbeiter mit ihnen und ihren Handlangern gehörig abrechnen werden, und sie können sicher sein, daß ihnen keine ihrer Schurkereien vergessen werden wird.

— Das verächtlichste Wesen unter der Sonne ist für einen wohl-erzogenen Kulturbürger unserer besten aller möglichen Gesellschaften unweisshaft der Bagabund. Nicht arbeiten, ohne Reiz zu sein, das heisst von einer Verworfenheit des Charakters, die jede Brutalität der Polizei gegen so ein, selbstverständlich durch eigenes Verschulden, herabgekommene Individuum rechtfertigt.

Erst neulich wieder wurde aus irgend einem Kongreß — wenn wir nicht irren, waren es die Strafanstaltsdirektoren etc. — die Behauptung aufgestellt, daß für die Landstreicher die Zufuhrbehandlung kein genügendes Abschreckungsmittel, daß also in den Arbeitshäusern etc. ein viel wirksameres „Besserungssystem“ am Plage sei. Und ähnliche Anschauungen kann man in den Kreisen der „Praktiker“, d. h. der höheren und niederen Genstände etc. täglich hören, für die obendrein jeder arbeitslose Nichtrentier ein Bagabund ist.

Nun, daß es unter den Arbeitslosen auch gemäßigtere Land-

streicher gibt, soll nicht geleugnet werden, abgeschmackt im höchsten Grade ist es aber, über diese „moralisch Gesunkenen“ ohne Weiteres und allgemein den Stab zu brechen, statt sich zu fragen, wieso und warum Menschen so tief sinken, in das entwürdigende, jeder inneren Befriedigung baaire Leben eines Bagabunden immer wieder zurückzufallen. Denn daß es angenehmer sei, sich als Bettler von allen zueinander und vereinigen Hund anfallen lassen zu müssen, das magst uns Niemand weis.

Der Theologentrog wird da natürlich sofort mit der sehr bequemen Theorie von der angeborenen Schicklichkeit der menschlichen Natur bei der Hand sein, mit der man Alles beweisen, jede Niederträchtigkeit bei schönigen kann. Ein vernünftiger Mensch sucht indess zu solcher Erklärung die Axiome und sucht nach einer, der Sache auf den Grund gehenden wissenschaftlichen Erklärung des Uebels.

So hat auf der letzten in Berlin stattgehabten Naturforscher-Versammlung ein hervorragender Psychiater, Professor Mendel in Pantow bei Berlin, die Bagabundenfrage vom medizinischen Standpunkt aus erörtert, und ist dabei zu Resultaten gekommen, welche die höchste Beachtung Aller verdienen, die sich noch nicht zu der im neuen deutschen Kaiserreich offiziell geäußerten Verehrung des Polizeiknüppels aufgeschwungen.

„Es ist nicht zu verkennen“, sagte er, „daß eine große Zahl sogenannter Bagabunden einen unüberwindlichen Trieb zum Wandern und auch zum Betteln haben, und daß sie andererseits aber auch für eine dauernde Thätigkeit unfähig sind. Daß nur in den seltensten Fällen dieser krankhafte Zustand erkannt wird, hat seine Ursache in der Leichtigkeit der Gerichte zu erfolgenden summarischen Aburtheilung der Bagabunden. Ich habe vor einiger Zeit Beobachtungen im hiesigen Arbeitshaus angestellt. Ich habe mir, ohne irgend eine Auswahl zu treffen, 85 Bagabunden vorkommen lassen und ihren Geisteszustand untersucht. Von diesen 85 wurden 60 vollständig geisteskrank, 5 waren in hohem Grade schwachsinzig, 18 waren Epileptiker, 11 litten an schweren chronischen Krankheiten, und bei den übrigen 52 waren ohne Ausnahme Störungen der Geistesthätigkeit, bei einigen sogar in sehr bedenklichem Grade, zu konstatieren. In den meisten Fällen ist der Alkoholgenuss die Ursache dieser Erscheinungen; einen Theil der Schuld trägt aber auch die Mangelhaftigkeit unserer öffentlichen Einrichtungen. Ich habe mehrfach die Wahrnehmung gemacht, daß Leute, die nach überstandener Gelenk-Rheumatismus, Zophus u. s. w. als Geheilte aus den Krankenhäusern entlassen worden und so gleich in Arbeit getreten sind, zumeist ihrer Stellung wegen Arbeitsunfähigkeit wieder verurteilt gingen und eldenn dem Bettlerthum anheimgefallen sind. Wenn auch bei diesen Bagabunden Mangel an Erziehung, Anstehung durch schlechte Beispiele die Ursache ihrer Bagabundage ist, so drängt sich doch angehängt der erwähnten Thatsachen die Nothwendigkeit auf, alle Personen, die sich der Landstreicheri, Bettleri u. s. w. schuldig gemacht haben, zunächst von dem Gerichtsarzt untersuchen zu lassen. Es ist nothwendig, alle Paralytiker, Epileptiker, chronische Alkoholisten u. s. w. einer Anstalt für Epileptiker zu überweisen. Wenn man einwendet, daß das viel Kosten verursachen wird, so muß die Deute, da unheilbar, ihr ganzes Leben lang in diesen Anstalten zubringen haben, so ist zu erwidern, daß für die Anstalten in den Arbeitshäusern sowieso die Provinzen zu sorgen haben und daß die Deute, die in epileptischen Anstalten untergebracht werden, mit geringen Zwischenräumen ständige Insassen der Arbeitshäuser sind. Wenn man ferner die fortwährenden Transportkosten, die diese Leute verursachen, und außerdem in Erwägung zieht, daß diese Menschen, wenn sie die Freiheit genießen, unausschöpflich das Publikum belästigen, ja oftmals den öffentlichen Verkehr durch das vorgeschlagene Verfahren erwachsenen Nachschubgenossen für die epileptischen Anstalten sich ausgleichen. Es kommt noch hinzu, daß die bezeichneten Bagabunden sehr nützliche Mitglieder für eine Irren-Kolonie werden könnten, daß sie sehr wohl zu leichten Arbeiten in vortheilhafter Weise verwendet werden können und daß sie unter ärztlicher Aufsicht und Pflege stehen. Ein derartiges Verfahren ist aber auch vom Standpunkt der Humanität geboten. Man darf Niemand bestrafen, wenn er geistig unzurechnungsfähig ist. Solche Leute müssen lediglich der Heimathbehörde überwiegen und ihr Aufenthalt beschränkt werden. Im Weiteren müssen auch Einrichtungen geschaffen werden, daß Rekonvaleszenten nicht ohne Weiteres aus den Krankenhäusern entlassen werden.“

So Mendel.

Der Mann ist als Politiker Gegner unserer Bestrebungen, als Sachmann aber liefert er den Beweis, daß ein gewissenhafter Arzt der geborene Sozialdemokrat ist. Seine Vor schläge sind zweifelsohne sehr gut gemeint und würden, wenn in seinem Sinne durchgeführt, auch manchen Gute wirken, ob sie aber in der heutigen Gesellschaft so, wie er es meint, durchführbar sind, das scheint Herr Mendel nicht genügend überlegt zu haben. Er hat namentlich vergessen, bei wie vielen seiner Kollegen das Klasseninteresse das menschliche Gewissen vollständig erstickt hat —

zum Teufel ist die Wissenschaft, Maxime ist gegeben — und daß daher selbst die am sich sehr vernünftige Forderung der Ueberweisung der Landstreicher an die Gerichtsarzte — sollte eigentlich bei allen Angelegenheiten geschehen — da keine genügende Gewähr für sachgemäße Entscheidung bietet, wo die Geldfrage die entscheidende Rolle spielt. Und wie es in dieser Beziehung in den Gemeinden, Kreis- u. Verwaltungskörpern ausbleibt, ist mahnend bekannt.

Indess, diese Seite der Frage steht auf einem anderen Blatt. Für uns hat das Referat des Herrn Mendel schon dadurch bedeutenden Werth, daß er als Sachmann gezeigt hat, in wie vielen Fällen der Bagabund thatsächlich nur ein Kranker ist, und daß, wenn das Bagabundenwesen ein Krebsgeschwür am Gesellschaftskörper ist, die Verantwortung dafür zum guten Theil auf die Gesellschaft selbst zurückfällt. Die Krankheiten der Gesellschaft sind die Verbrechen der Gesellschaft.

— Einem charakteristischen Nothschrei begegnen wir in einem „Ein Wort an die Arbeiter“ überschriebenen neueren Leitartikel der Münchener „Allgemeinen Zeitung“. Drei „Ideen“, heißt es da, untergraben den für Handel und Industrie so nothwendigen Frieden: die von den Engländern gehegte „Idee“ des Handelsmonopols, die von den Franzosen gegebte „Repanse-Idee“ und die von den Panславisten gegebte „Idee“ der Eroberung Konstantinopels. Engländer und Russen fördern und unterstützen heimlich die „Repanse-Idee“ der Franzosen, diese um ihres Handelsmonopols — die festländischen Kriege haben England groß gemacht — jene um ihrer panславistischen Ziele willen. „Es broden uns daher“, heißt es ferner, „schwere Geschieße. Wenn aber irgendwo noch eine Möglichkeit liegt, dem Verhängnis in den Arm zu fallen, so erbliden wir sie bei den arbeitenden Klassen im weitesten Sinn, bei allen jenen Menschen, welche in Frankreich wie in Mitteleuropa und den benachbarten Mittelstaaten für sich und ihre Familie in ehrlicher Arbeit ringen und schaffen, und denen doch vielleicht einmal die Geduld bricht, bei diesem Ringen und Schaffen immer aufs neue unterzugehen, gefährt und im Unabsehbaren zu Grunde zu gehen zu werden zum einseitigen Vortheil ehrgeiziger, meist im Genusse aller irdischen Güter schwelgender Zanatler, deren „Ideen“ die Welt nicht zur Ruhe kommen lassen.“

... In richtiger Erkenntnis dieser Verhältnisse haben daher die im Monat August vereinigten Arbeitervereine Schwedens als Punkt VIII ihrer Beschlüsse den Satz aufgestellt: „Die schwedischen Arbeitervereine schließen sich den internationalen Friedensbestrebungen an.“ Das klingt freilich nur einfach, zeigt aber den richtigen und praktischen Weg zur Verbesserung der Lage nicht bloß der Arbeiter, sondern aller Menschen, die da eines guten Willens sind. Wöchten doch die Arbeitsstände — und zumal die in Mitteleuropa, Frankreich, Italien, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden und in Skandinavien, sowie in den Balkanländern lebenden — sich überzeugen, daß sie keinen unerschütterlichen und gefährlicheren Feind haben, als die Vertreter der mehrfach geschilderten „Ideen“. Und mögen sie doch diesen angeblichen Idealisten, die für sich meist große Realisten sind, begreiflich machen, daß mit ihre Ideen von der Ausplünderung des griechischen Aegypten auf der Sophisterei sowie die ewige Revanche her zu fall haben und ihnen nicht das Recht zuerkennen, mit diesen Schlagworten den Welttheil in Verwirrung zu werfen und die ehrliche Arbeit außer Brod zu bringen, zum Vortheil der englischen und amerikanischen Konkurrenten.“

Sehr schön gesagt, nur hätte der Schreiber des Artikels auch so gerecht sein sollen, mit den „Ideen“ seiner übertrassenden Landsleute ebenfalls ins Gericht zu gehen. Man kann nicht die französischen Revanche-Ideen

bekämpfen und den deutschen National-Chaunismus, der sie zum guten Theil auf dem Gewissen hat, ignorieren.

Es ist unerträglich, über die englische Handelspolitik zetern und die deutsche Handelspolitik als unantastbar hinstellen zu wollen. Die Schweizerischen, belgischen etc. Arbeiter z. B. wissen von derselben ein Liedchen zu singen.

Darin aber hat der Artikelschreiber des Professorenblattes Recht, wenn er „nur bei den arbeitenden Klassen“ die Möglichkeit sieht, dem Verhängnis in den Arm zu fallen. Freilich, wenn es bloß auf das „Erbeden der Stimme“ anlämt, dann müßten wir längst zu der schönen Zeit des Völkertreibens gelangt sein, denn seit jeder ergeben die Arbeiter, wo sie auch nur zusammenkommen, ihre Stimme für die internationalen Friedensbestrebungen; es wird vielmehr erst dann besser werden, wenn den Arbeitern, wie es sehr schön heißt, einmal die Geduld bricht und sie den kriegerischen Gewaltthabern in drastischerer Form ihren Willen kundgeben.

— Die Früchte des Schandgesetzes. Wohin die niederträchtigen Gemaltnahregeln des „gemeinrechtlichen Gesetzes“, wie es der Volksmund getauft, mit Naturnothwendigkeit führen müssen, haben die Vorgänge in Leipzig bei Gelegenheit der Ausweisung unseres Genossen Schumann gezeigt. Wir lesen darüber in deutschen Blättern:

Leipzig, 27. September. Die Art und Weise, sowie der Umfang der sozialistischen Demonstration, welche am Sonntag Abend gegen 5 Uhr in mehreren Straßen von Seiten der hiesigen Sozialdemokratie in Szene gesetzt wurde, läßt sich erst heute, nachdem in die ganze Sache Klarheit gekommen, überblicken. Die Veranstaltung ist in der am Sonntag Abend den 25. u. 26., auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgten Ausweisung des Tischlergesellen Karl Friedrich Richard Schumann zu suchen. Die hiesige Polizei hatte von der beabsichtigten Demonstration vorher keine Kenntnis gehabt. Wie festgestellt wurde, versammelten sich die Teilnehmer in dem eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Gartenabstammung zum „Neuen Schützenhaus“, wo mehrere Reden, u. A. auch von dem ausgewiesenen Schumann, gehalten wurden. Gegen Abend setzte sich der Zug, dessen Teilnehmer sämtlich mit rothen Abzeichen versehen waren, die Arbeiter-Markellasse, sowie das verbotene Lied „Weiß Du, wie viel Sternlein stehen u. s. w.“ sangen, außerdem aber noch eine rothe Fahne — d. h. eine improvisirte, an einem Stoch befestigte Tuch — mit sich führten, durch die Frankfurter Straße nach der Stadt zu in Bewegung, wo dessen Anführer von einem patrouillirenden Schuttmann nach der Polizeihauptwache gemeldet wurde. Der Polizeileutnant 3., ein Wachtmeister, sowie zwei Schutleute, sämtlich in Zivil, machten sich eiligst auf den Weg, trafen aber die etwa 500 Köpfe starke Menge erst in der Nähe des alten Obergerichtes am Gohliser Wege. Bei dem Bemühen, den Fahnenträger zur Feststellung des Namens und zur Uebergabe der Fahne aus dem Zuge herauszuholen, kam es zum Handgemenge zwischen Sozialisten und Polizei. Die Schutleute, welche sich vorher legitimirt hatten (und die auch jeder Sozialist kennt), wurden von der Uebermacht zu Boden geworfen und mit Stöcken und Knüppeln geschlagen. Erst als zwei der Beamten wieder festen Fuß gefaßt hatten und von ihren geladenen Revolvern Gebrauch zu machen drohten, wich die Menge und zerstreute sich. Die rechte Fahne war aber trotzdem in den Besitz der Beamten gelangt. Es stellte sich nun heraus, daß der eine Schumann so arg verletzt worden war, daß er sich verbinden lassen und abtreten mußte. Der Polizeileutnant und der Wachtmeister, obwohl auch verwundet, ließen sich aber von der Verfolgung der sich erst in Gohlis wieder sammelnden Menge nicht abschrecken und ließen sich in den Gohliser Baracken garnisonirenden 184. Regiment eine Patrouille, bestehend aus einem Unteroffizier und zwei Mann, zu ihrem persönlichen Schutz geben. Gleichzeitig ließ der diensthabende Offizier das Regiment zur Gohliser Baracken anrufen, um die wenigen Sonntagsmänner der Wache und zum Trubel dienst am wachsenden Mannschaften im Falle der Gefahr besammern zu haben. Eine Konfignation des Militärs fand indess nicht statt. Inzwischen waren auch genügende Schutleute aus Leipzig eingetroffen und mit deren Hilfe gelang es, aus der Mitte der bereits vor Müllern eingetroffenen Menge 5 der Mädelührer zu verhaften, welche der Sicherheit halber scheinungslos mittels Drohkölle nach Leipzig befördert wurden. Die Menge war nun ruhig geworden und zog in der Richtung über Wahren nach der preussischen Grenze zu. Am andern Tage (Montag) wurden weitere 7 Verhaftungen vorgenommen. Unter ihnen befindet sich der dem Ausweisungsbefehl verfallene Tischler Schumann, dessen Aufenthaltsort in Leipzig am Montag abläuft. Die Anklage gegen die Verhafteten wird auf Landfriedensbruch gestellt.

Wir sind, da uns noch keine Privatmittheilungen vorliegen, noch nicht in der Lage, zu prüfen, in wie weit dieser Bericht, der unzweifelhaft aus politischen Kreisen stammt, im Einzelnen richtig ist, jedenfalls bestritten wir zunächst, daß es sich um eine geplante Demonstration gehandelt hat, der ganze Verlauf der Affäre zeigt vielmehr, daß es sich hier um eine rein spontane Keuferung der durch die fortgesetzten schürfischen Propagationen in weiten Kreisen erzeugten Erregung handelt. Daß die Freunde und Bekannten eines Ausgemietenen diesem noch das Geleit geben wollen, ist eine zu bekannte Erscheinung, als daß sich ein anderes denn ein Polizeihirn darüber wundern könnte, und daß die Stimmung der von ihrem Freunde Abschied Nehmenden keine den Uebern der Ausweisung sehr rosige ist, sollten sich die Herr-n auch sagen können. Bisher hatten es die Arbeiter auf den Rath unserer Genossen jedoch sehr vermindert, sich von der Polizei zu Widerstandigkeiten verleiten zu lassen, wenn sie jetzt davon abzugehen beginnen und mehr Werth darauf legen, ihrem Groß vollen Ausdruck zu geben als tathlichen Rücksichten zu folgen, so ist das eine Erscheinung, die wir zwar im Interesse der dabei erfahrungsgemäß hinterher der Wache der Polizei zum Opfer Fallenden bedauern, für die wir aber einzig und allein die Wache und Handhaber des infamen Gesetzes verantwortlich machen. Auf ihr Haupt die Verantwortung für alle Opfer an Freiheit und Lebensglück, die es schon gekostet und noch kosten wird, auf ihr Haupt die Verantwortung für jeden Tropfen Blutes, der in Folge dieses auch würdigen Gesetzes schon vergossen worden und noch vergossen werden wird! Wir haben das Menschenmögliche gethan, die Arbeiter davon zu warnen, auf Cure Provokationen einzugehen, aber wenn Ihr es mit Gemaltn zum Uebersten treiben wollt — nun, so tragt auch die Konsequenzen davon!

— Das im Biered'schen Verlag erschienene „Deutsche Wochenblatt“ ist dem Schandgesetz zum Opfer gefallen. Dabei wäre an sich nichts Außerordentliches, an derartige Schicksale ist man ja in Preußen-Deutschland nachgerade so gewöhnt, daß sie nicht mehr aufsehen machen als etwa die Erleichterung der Staatskasse zu Gunsten irgend eines Bismarck'schen Neptils. Charakteristisch ist nur, daß man die Schamlosigkeit so weit trieb, die Verbotsmahregel an einen Artikel zu knüpfen, der sich gegen ein in Wien verbreitetes anarchisches Flugblatt richtete und konstatirte, wie außerordentlich gelegen das schmutzige Machwerk gerade in diesem Augenblick, wo das Sozialistengesetz auf der Tagesordnung des österreichischen Reichsrathes steht, der österreichischen Polizei komme — eine Thatsache, die der in Oesterreich „erleuchtete“ Volksfreund ebenfalls hervorzuheben — ohne konstatirt zu werden! Paris'ischer wie der Bar, Habsburg'scher wie der Habsburger — das ist die Parole im „freien geistigen Deutschland.“

— Unsere Natur hat in diesen Tagen wieder erhebende Fortschritte gemacht. In Frankreich hat man mit einem neuen Sprengstoff, das mit einem neuen Sprengstoff — Nitroin — gefüllt wird, wahrhaft entzündende Erfolge erzielt. Das Geschöß trägt vor eine Stahlspitze, vermag deren es in die unbefähigsten Körper eindringt. Beim Anprall entzündet die Radel die Sprengladung, das Geschöß zerplatzt fast vollständig zu Staub, erzeugt aber um sich her eine Art von Gashülle, und diese Gase, sich ungeheuer ausdehnend, werfen sobann Alles, was sich in ihrer Nähe befindet, nieder. Eine Bombe reicht hin, um einen ganzen Haufen von Häusern zu zerstören. Gegenüber solchen Waffen — erklären Diejenigen, welche dieselben verachtet haben — hätte Paris nicht acht Tage widerstanden und Reg wäre gar nicht in Betracht gekommen.

Derlich, nicht wahr? Ein Tropfen Weermuth könnte darin gefunden werden, daß es ja Deutschland's Erbfeind ist, der sich des Besten dieser kostbaren Erfindung erfreut. Doch dieser Fehler wird durch die neu erfindenen „Heilighofsbomben“ ausgeglichen — Heilighof ist der Name des Sprengstoffes — mit dem man in Spandau eben so günstige

Erfolge erzielt haben soll. Kurz, die Fortschrittstunde ist in herrlicher Entwicklung begriffen.

Darüber wird indes die Erziehungskunst in keiner Weise vernachlässigt. In Wien hat man ein neues, von dem P. Schönlank-Schulhof erfundenes Repetiergewehr verfertigt, das als das Non plus ultra auf diesem Gebiete bezeichnet werden kann.

Herr Schulhof — heißt es in einem darüber veröffentlichten Bericht — machte mit seinem Gewehr zunächst bei abgeklafften geladenem Magazin, das 10 Patronen enthält, im Einzelschießen nicht weniger als 24 Schüsse in der Minute, und erprobte alsdann das Gewehr auf seinen durch einen leichten Druck im Ru zu eröffnenden Repetiermechanismus, wobei der Schütze einschließlich des Ladens in der Minute 52 Schüsse erzielt! Die 10 Schüsse repetierte Herr Schulhof ein jedes Mal in ungefähr fünf Sekunden heraus, während er zum jedesmaligen Laden, d. h. Füllen des Magazins mit den 10 Patronen, je sechs Sekunden brauchte. . . . Weiter geht's nicht mehr! Es übertrifft dieses thatfächliche Schießergebnis bei weitem alles, was von einem Repetiergewehr sowohl im Einzel- als im Repetierschießen erzielt — ja als überhaupt möglich auch nur gedacht werden könnte! Die anwesenden militärischen Autoritäten waren denn auch darüber einig, daß dieses Repetiergewehr geradezu unübertrefflich sei.

Auch Deutschland erfreut sich einer neuen Platte, der man Wunderdinge nachräumt, ebenso Frankreich. Wonne und Entzücken überall.

Für die Völker übersehen sich alle diese herrlichen Erfindungen zunächst in erhöhten Ausgaben behufs ihrer Durchführung, mit andern Worten: in neuen Steuern. Sie werden sich dem natürlich mit Vergnügen unterziehen, denn erstens erfordert das der Patriottismus und zweitens — haben sie es ja dazu! Geht es nicht den Arbeitern heute famos? Sind ihre Löhne nicht wahrhaft fürklich?

In weiterer Folge aber laßt den Völkern die noch herrlichere Aussicht, ihre Angehörigen mit diesen famosen Waffen todtschießen, in die Luft sprengen u. lassen zu dürfen. Es wird ein wahrer Hochgenuss sein.

Der bewaffnete Friede immer theurer, die Kriege immer blutiger — und da längere einer noch die Fortschrittlichkeit der politischen Situation, wie sie die Weisheit unserer Staatlenker geschaffen. Der ewige Frieden war eine Utopie überpannter Schwärmer, den besänftigen Krieg hält Niemand aus, der beständige Krieg in Sicht, das ist das Wahre, die „richtige Mitte“ zwischen den Extremen. Wer daran zu rütteln magt, ist ein frecher Umstürzler, schlimmer als ein Gottesläugner, denn er läugnet den Nutzen der göttlichen Kunst der Diplomatie.

„Darum erkenn' ich meine Pappenheimer.“ Die „National-liberale Korrespondenz“ — Maeker derselben ist der „Gentleman“ von Cunn — hat es herausgefunden, wer für die Ragerburger Briefsälschung verantwortlich ist. Es ist dies — man höre und staune nicht! — das allgemeine gleiche Wahlrecht! Voll u. trouvaill! Dieser Fund ist in der That unbeschreiblich. Doch hören wir den glücklichen Finder, seine Auseinandersetzung ist überaus lustig:

„Solche große Verirrungen wie die Ragerburger Briefsälschung werfen ein besonders großes Licht auf die Vermilderung unserer politischen Sitten, die namentlich (!) durch das wüste Treiben bei dem allgemeinen gleichen Wahlrecht vielfach eingetreten ist. Die Parteiwuth und Leidenschaft, die in unseren Wahlkämpfen zu Tage tritt, muß die Sorge aller wahren Volks- und Vaterlandsfreunde (oh! oh!) herbeiführen und es ist ein bedauerliches Uebel, daß der politische und Parteifanatikus bei uns in stetem Wachsen beiriffen ist. Wenn er auch nicht immer zu so großen Ausschreitungen führt, so bringt er doch bei jeder Wahl genug häßliche Erscheinungen hervor (s. B. den Durchfall eines nationalliberalen Führers, s. Wahlkreis Anhalt-Zerbst) und regt die Gemüther in einer den bürgerlichen Frieden oft dauernd zerstörenden Weise auf. Zum Theil ist das gewiß eine unermessliche Beigabe aller politischen Wahlen, gleichwohl aber sollten sich Alle, die auf das öffentliche Leben Einfluß haben und es mit dem Volk wohl meinen, die Frage vorlegen, ob nicht bei uns der Parteihabs gegenwärtig in einer geradezu volksverderblichen Weise geführt wird.“

Gut gebräut, 2—3me.
Ceterum censeo: das allgemeine Wahlrecht muß abgeschafft werden. So gereichen dem Völkern alle Dinge zum Guten.

Ueber den jüngsten republikanischen Militärputsch in Madrid schreibt der daselbst erscheinende „Socialista“:

„Das umfangreiche Register der „Harmonien“ der bürgerlichen Parteien unseres Landes ist um eine neue Seite bereichert worden. Einige 300 Soldaten verschiedener Waffengattungen durchzogen mit dem Rufe: „Hoch die Republik! Hoch Salmeron!“ die Straßen, unter vollständiger Gleichgültigkeit oder vielmehr neugierigem Erschaunen der Bevölkerung der Hauptstadt.
„Der ausschließlich militärische Charakter des verunglückten Handstreichs hat die entscheidende Absicht enthält, das Volkselement bei Seite zu schieben, denn man beginnt einzusehen, daß die Bestrebungen der Waffenkämpfer sind als die, welche sie vor noch nicht langer Zeit verfolgte, sich als Kanonenfutter herzugeben für Feinde ihrer Klasse, die sich der Opportunität wegen in Beschützer und Fremde verkleideten.
„Ohne anzuhören, die verschiedenen Klänken, welche die bürgerlichen Parteien untereinander, nach ihrem Werth abzuschätzen, hat die Arbeiterklasse keine Lust, ihr Blut in Kämpfen aufzuopfern, bei denen es sich um Interessen handelt, die nicht die ihren sind. Sie handelt klug, wenn sie ihre große Kraft für Kämpfe aufspart, wo sie positive Resultate erlangen kann, und deren abschließlicher Sieg ihre Emancipation herbeiführt.“

„Daher nehmen die militärischen „Pronunciamentos“ der Bourgeoisie, wie der letzte, einen heillosen Charakter an gegenüber denen, welche den guten Glauben und die Thätigkeit des Volkes gründlich lähmen und Alle mit sich zogen, welche die fortschrittlichen Ideen verehrten.“

Uebrigens war der Moment des Putsches so ungünstig als nur möglich gewählt. In einem Moment absoluter politischer Windstille mußte die Luft an einer revolutionären Erhebung um so geringer sein, als in Spanien die politischen Freiheiten zur Zeit denen in keinem andern Lande nachstehen. (Nach dem Putsch hat man natürlich Repressalien eintreten lassen.) Aber das ist das Unglück der meisten Verschwörer, daß sie beim Volk ihre Gesinnung voraussetzen.

Entsprechend den von unsern Braunschweiger Genossen gedruckten Wunsch senden uns die Genossen aus Berlin den nachstehenden Steckbrief des Putzkammerlings Jhring-Nahlow:

Der „pflichtgetreue Beamte“ ist 1,68 oder 69 Meter groß, stark gebaut, hat dicke, fleischige Hände, hellblondes, sehr prächtiges Kopfhair, hellrothen Schnurrbart (bisweilen trägt er auch einen Backenbart), bläulich schimmernde Augen und eine spitze Nase. Seine Gesichtsfarbe, sowie sein Hals sind roth.

Jhring-Nahlow hat in Braunschweig gebürt und wurde von da — entweder wegen Schulden oder wegen Mißhandlung eines Rekruten — mit seinem Diensten nach Raderburg verlegt. Von dort kam er nach Berlin zur sogenannten Sittenpolizei, wurde dann uniformirter Straßenheld und avancirte schließlich zum politischen Spürhund. Als solcher erschien er meist im blauen Staubhemd.

Er trägt den Kopf etwas gebeugt und hat keinen militärischen, sondern schleppenden Gang, wie Leute, die jahrelang gefesselt haben.

Korrespondenzen.

Gorheim, Bayern. Auch wir fühlen uns und gedungen, einmal den Raum im Parteiorgan etwas zu beanspruchen: die Rothendigkeit zwingt uns hierzu. Die Polizeimilitär, welche im „einigen Teufelshand“ sorgsam gepflegt wird, hat ja schon längst dafür gesorgt, d. h. kein offenes, kräftiges Wort mehr gesprochen oder geschrieben werden kann.

Wie all und überall sich die Ergänzungen der gepriesenen „göttlichen Weltordnung“ sichtbar machen, so auch bei uns. Roth und Glend auf der einen, Wohlbedingten und Besitzthum auf der andern Seite. Aber es ist so recht, der geschickt erfundene „Herrgott“, der in seiner allumfassenden „Weisheit und Güte“ so liebevoll für seine von ihm selbst geschaffenen Wesen sorgt, daß die weitest größte Mehrzahl derselben das jammervollste Dasein fristen muß, wird trotzdem hochgehalten, und die gläubige Masse damit getöbhet, daß es im Jenkies besser werden wird. Die hübsche Menge glaubt es auch noch; sie hat ja keine Ahnung von einem wirtschaftlichen Gesetz, von dem natürlichen Gang der Dinge, der uns deutlich den wahren Ursprung unserer jetzigen Zustände lehrt und die Mittel zeigt, solche umzuändern, zu beseitigen.

Gerade Gorheim und seine Umgegend kann sich, was den Grad der Aufklärung anbelangt, trotz den schwärzesten Distrikten zur Seite stellen. Aber trotz alledem, trotz Hindernissen von allen Seiten, hat auch der Sozialismus seinen Eingang in Gorheim gefunden, zählt er dabei selbst doch ein Häuflein überzeugter, treu ausdauernder Genossen, die auf der Wacht und an der Arbeit sind. Und diese Wenigen nun wollen durch diesen Bericht einmal der Wahrheit die Ehre geben, aus der Fülle des Materials, welches vorliegt, eine Picee herausnehmen, um an denselben die Wirklichkeit zu zeigen, sie nach vernünftigem Denken zu beurtheilen. Zu „Ehren“ des Fabrikbesizers Hornschuch wurde am 15. September eine große Festivität begeben, um die „Verdienste“, „Weisheit“, „Rechtlichkeit“ und der schönen Dinge mehr dieses „außerordentlichen“ Mannes bei seinem 25-jährigen Jubiläum als Gesellschaftsleiter und Inhaber in das richtige Licht stellen zu können. In Halle und Fülle wurde Weintraub gestreut, der ganze abhängige, schweißbedeckte Trost des Herrn Primipales sorgte dafür, daß die Feier eine „erhebende“ wurde. Dem Herrn Hornschuch hätten wir allerdings für vernünftiger gehalten, da er noch keiner der üblichen seiner Art ist, als sich in dieser Weise für nichts belobend zu lassen. Denn was seine Arbeitsfähigkeit, mag sie noch so gut sein, betrifft, so hat er lediglich in seinem eigenen Interesse gehandelt, hat seinen „Unternehmergewinn“, der ihm ja doch ohne große Mühe in die Taschen fließt, immer und immer aufhäufen können, um zu einem reichen Manne zu werden. Ob er wollen die Herren vielleicht behaupten, daß Hornschuch deswegen nur Fabriken baut, ein Geschäft betreibt, um lediglich einer Anzahl Leuten Arbeit geben zu können? Oder zählt der „Gottliche“ Herr etwa so horrenden Löhne, daß ihm nichts bleibt? Oder hat er vielleicht die Handwebererei im nördlichen Oberfranken desorganisiert, umdringend gemacht, damit er leer ausgeht? Nein, ihr schlauen Herren, es geschah nur in seinem Interesse, um im „Schweize“ seines „göttlichen“ Kapital auf Kapital zu häufen. Sein Fülgeadjutant, der sogenannte Direktor Döning, ein dummes, prophezerhaftes Kerl, der einen Schein von Arbeiterfreundlichkeit mit Orientierung zur Schau trägt, und als Nebengeschäft noch „Heirathsvermittlung“ zwischen seinen „Untergebenen“ betreibt, hielt die Hauptrede, aus der nur das eine zu entnehmen war: Arbeiter, dankt Euerm Herrn, küßt ihm die Hand!

Dafür sollen ihm die Arbeiter dankbar sein, daß sie um Hungerlöhne arbeiten dürfen, im Alter auf die Straße herausgeschmissen werden, ihren Heimatsgemeinden zur Last fallen, Ortstarne werden müssen! Oder sollen sie ihm etwa dafür die Hand küssen, daß er sie gegen Luthäre versichert, wofür die Arbeiter selbst die Gebühren zahlen müssen? Oder etwa für Einrichtungen wie den sogenannten „Pensionsverein“, wozu der Ueberschuß verwendet wurde, welchen man durch die Ausgabe eines Blechmarxengeldes erzielte, von dem angeblich die Handelsteile aller Branchen beim Umsatz des 2%, zu Gunsten des genannten Vereins zu zahlen hätten, der aber thatsächlich doch durch die Arbeiter bezahlt werden mußte, da der Handelmann leicht diesen Anfall durch eine kleine Preisrückbildung seiner Waaren decken kann! Ist weiter die Weisheitsberedung, d. h. die Grundsatzgabe von einigen Stücken Stoff etwa eine so große Leistung, daß man eine lange Rede darauf hält? Wahrlich, die bleichen Gesichter und abgehärmten Gestalten der Arbeiter quittiren eine solche Wohlthat, die von ihrem eigenen Schweiß gemacht wird, im Uebermaß!

Noch wollen wir die „Wohlthat“ in der Gestaltung einer Stiftung von 17,200 M. für hilfsbedürftige Handwerker und arme Kranke erwähnen, die von Hornschuch in jüngster Zeit gemacht wurde. Hilfsbedürftige Handwerker und 17,000 M.! D Ironie! Was sind 17,000 M.? Behalten doch lieber die Herren diese Summen für sich und zahlen sie ihren Arbeitern die Löhne, welche denselben nach Recht zulassen, beuteten sie die Kräfte nicht aus gegen eine Bagatelle von Entschädigung, und die Arbeiter könnten sich selbst schützen vor Hunger, und die Roth bei Krankheiten lindern! Diese Privatwohlthätigkeit aber soll den Herren einen großen Namen machen, das, wenn es möglich wäre, ausgleichen, was sie dem Arbeiter an Leben und Gesundheit stehlen!

Und denkt nun noch ein Arbeiter frei, wird er Sozialist, so weiß man ihm die Thüre, oder ein Mensch wie der bekannte „Christlich-Soziale“ Konrad Otto aus Jülich, der Schwiegervater Hornschuchs, und „Mitinhaber“ des Geschäftes, erstreckt sich, die Arbeiter zu ermahnen, nicht dem Gifte des Sozialismus anheimzufallen, erlaubt sich, den Arbeitern vorzusprechen, was sie denken und nicht denken sollen. Gerade dieser saubere Patron, der nunmehr auf seinen Lorbeeren in der Gestalt von Geldsäcken ausruht, die er sich während seiner „Arbeitsfähigkeit“ aus dem Marke seiner Arbeiter zusammenge—strichen hat, hätte Ursache zu schweigen. Ja, Du edler Herr, der Arbeiterstand von heute ist nicht mehr der vor 20 Jahren, heute denkt der Arbeiter, die Roth zwingt ihn, und trotz aller Sogenmittel, trotz Frömmigkeit und sonstigem Schwindel, wird er Sozialist, kämpft mit in den Reihen der Sozialdemokratie, seine Lage zu bessern, ein menschenwürdiges Dasein zu erreichen!

Die belgischen Vorgänge, welche Sie, wohlweiser Herr, angezogen haben, sollten Sie gerade belehren, daß es hoch an der Zeit ist, bessernd einzugreifen! Die haarsträubenden Resultate, welche über die Lage der Arbeiter, auf das Treiben der von Ihnen so gehaltenen Sozialdemokraten hin, zu Tage gefördert wurden, sollten Ihnen die Mahnung geben, daß der Kampf des Arbeiters um Brod ein wohlberechtigter ist!

Aber die Herren wollen nicht hören, so müssen sie fühlen. Je mehr Schuld sie auf ihr Gewissen laden, desto mehr Indifferente werden in unsere Arme geföhrt, in die Arme der kämpfenden und siegenden Sozialdemokratie!

NB. Seit der 1884er Wahl, wo wir am hiesigen Platz circa 180 Stimmen hatten, konnten, Dank der herrschenden Polizeiwillkür, keine weiteren Versammlungen abgehalten werden. Die Genossen Wiemer und Dertel wollten vor längerer Zeit einmal sprechen, versielen jedoch dem Schandgesetz von 1878.

Partei-Archiv.

Anttung.

- Für das Partei-Archiv gingen ein:
Von R. Schweinsurt: 1 Album der Geschichte des Jahres 1848.
Aus Genj: 1 La Réglementation de la Prostitution.
1 La Femmo Esclave.
Von J. P. Paris: 1 Rapport d'ensemble de la délégation ouvrière parisienne au Familistère de Guiso.
1 Délégation ouvrière indépendante à l'Exposition internationale d'Anvers. 1885.
1 do. Rapport d'ensemble, lu et adopté en assemblée générale de la délégation.
1 Rapport des délégués ouvriers facteurs de pianos et orgues à l'Exposition internationale d'Amsterdam. 1883.

Um weitere Einsendungen ersucht Die Archivverwaltung.

Briefkasten

der Redaktion: Einwendungen u. sind eingetroffen aus Burgstädt, Barmen, Hirschberg, Newyork (N. Y. S.), Wien, Bern: In nächster Nr. Spandau und Leo XIII.: Desgl. Grub

der Expedition: (Schluß zu Nr. 40.) Jafobiner: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — R. S. Montreux: Fr. 2 — Ab. 4. Du. erh. — Jnr. Dühr: 60 Stk. f. Schft. erh. — Zappländer: Nr. 6 — Ab. 4. Du. erh. Weiteres besorgt. — B. S. a. R.: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — 2. D. G.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. u. Nr. 2 — pr. Hb. bld. erh. — G. R. Jg.: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — Hamlet: dmsl. 115 f. Schft. erh. Schg. folgt. — R. Rer. Schg.: Nr. 5 — à Gto Ab. 4. Du. 88 u. 1. Du. 87 erh. — Jalken: dmsl. 3 — Ab. 4. Du. u. Nr. 2 — pr. Hb. bld. erh. — Zürich: Fr. 5 — pr. Gto Ab. erh. — Danien: Nr. 3 60 Ab. 3. Du. erh. — J. S.: Nr. 100 — à Gto. erh. Weiteres ad notam genommen. Hüllg. folgt. — Dr. J. S. Hb.: dmsl. 2 — à Gto Ab. 4. Du. erh. — Pfaffenstraße: Nr. 28 84 à Gto Ab. 1c. erh. — G. S. i. S.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. Beil. besorgt. — Rothe Schwefelbände: Einspannerci durchaus unthunlich. Also wie bisher oder gar nicht.

(Bil. 41.) G. W. Daosplatz: Fr. 9 — Ab. 4. Du. u. Schft. erh. 80 Pf. Rln. mit 40 retour. Hüllg. abg. Ertragtes notifizirt. — B. a. a. n.: Fr. 18 — à Gto Ab. S. R. 1c. gutgebr. Weiteres i. Auszug. — Rothe Faust: Nr. 100 — à Gto Ab. 1c. erh. Abg. geordnet. Bericht erwartet. Hüllg. folgt. — Nr. 136 95 pr. Ab. dir. 4. Du. u. Nr. 2 — pr. Hb. bld. erh. — Gto R. u. Nr. 12 90 pr. Gt. gebucht. Hb. mehr. — Fernando: 5 — f. Schft. erh. Abg. geordnet. Hb. auf 29 9. abg. — Schwabe: Nr. 20 — pr. Hb. bld. erh. — R. R. Hb.: Nr. 4 — Ab. u. Schft. erh. Abg. geordnet. Hüllg. u. Erf. fort. — B. W. St. R.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. — Brüssel: Fr. 39 — à Gto Ab. 1c. erh. Fr. 6 — für G. R. gebucht. — Dr. G. H. P.: Nr. 5 — Ab. 4. Du. u. Schft. erh. Abg. notifizirt. — A. G. S. a. R.: Nr. 4 30 Ab. 4. Du. erh. — 1871er: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. D. wörtlich so notirt. — 2. D. Brüssel: Fr. 2 60 Ab. 4. Du. u. Portof. erh. — A. R. 2. Agr.: Fr. 2 50 Ab. 4. Du. erh. — Zu lebenslänglicher Heugelci Besurtheiler: 10 M. pr. dir. Ab. 4. Du. u. Schft. erh. Reich glatt. Alles beachtet. — Unverbesserlicher: Nr. 21 — à Gto. erh. Hüllg. 1c. folgt. — A. R. Char: 80 Pf. retour. Hb. dir. Fr. 3 50. — W. S. G.: Nr. 6 — Ab. 4. Du. erh. Abg. Hb. u. S. 28 9. geordnet. — G. S. G.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. Rkl. mit 40 fort. — D. J. Dg.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. — G. S. Dg.: Nr. 10 — Ab. 4. Du. u. Schft. erh. Schg. folgt. — Der Bekannte: Nr. 30 65 à Gto Ab. 4. Du. erh. u. hieron Nr. 2 48 zum Ausgl. pr. alt. Rest gebucht. 60 Pf. v. Gto. B. Ihnen gutgebr. Hb. mehr. — Du. G. a. Hg.: Nr. 1 — gutgem. Borte pr. Hb. bld. u. v. v. — Hag: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. Reich aber nur indirekt. — S. W. C. a. R.: Nr. 4 35 Ab. 4. Du. u. Schft. erh. Hüllg. nach Wunsch besorgt. — J. S. Karau: Fr. 4 50 à Gto 4. Du. erh. T's genaue Abg. nicht bekannt. — J. S. Rg.: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — A. J. Reich: Fr. 3 — Ab. 4. Du. erh. 39 nachgl. — D. B. Hb.: Fr. 3 — Ab. 4. Du. u. Schft. erh. Fr. 3 — f. d. Freiberg. Dpfer bld. u. v. v. — Fr. 35 fort am 1/10. — R. J. Rphgn.: Fr. 2 50 Ab. 4. Du. erh. — G. S. B.: Nr. 4 30 Ab. 4. Du. erh. — A. Hm. Chicago: (20 Doll.) Fr. 101 25 à Gto. Ab. 1c. erh. Hüllg. mit 40. — Sautiri: Nr. 25 — à Gto Ab. 1c. erh. Abg. notirt. Hb. mehr. — Bierdach: Nr. 19 60 Ab. 4. Du. pr. 4. dir. u. Porto T. erh. 40 Pf. f. d. Dpfer d. Freiberg. Proj. bld. u. v. v. — Abg. u. v. v. — D. alte Laue: Nr. 3 — Abon. 4. Du. J. erh. In München mahnen Sie selbst. — Dittelsf.: Nr. 4 30 Ab. 4. Du. erh. Abg. geordnet. Geht also nur noch Schg. — G. S. Hb.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. geordnet. — J. H. Hb.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. Was haben Sie denn „noch“ an und gehandelt? — R. R. Sig.: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — Dr. G. B. Hb.: Fr. 5 40 Ab. 4. Du. erh. u. pr. J. J. verbliebene Fr. 4 80 f. d. Opfer des Freiberg. Prozeßes bld. u. v. v. — Größe und beste Wünsche. — Dreiein: Nr. 6 — Ab. 4. Du. erh. — J. J. Hm.: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — J. S. Hb.: Nr. 5 — Ab. 4. Du. erh. Abg. geordnet. — J. Br. Ra.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. — Ein Rother: Nr. 4 30 Ab. 4. Du. erh. — J. T. S. a. R.: Nr. 3 50 f. Schft. erh. — Hüllg. fort. — B. Eberhardt Charleson (3 Doll.) Fr. 15 21 à Gto Ab. 4. Du. 1c. erh. Hüllg. folgt. — 2. H. G.: Nr. 3 — Ab. 4. Du. erh. — Freund Freisch: Fr. 1 50 fürs Abgeholt pr. Abon. 4. Du. erh. — Postillon Lehmann II: fdb. erh. u. abgehoben. — B. D.: Nr. 8 80 Ab. pr. Ende März 87 erh. — Dr. B. B.: Nr. 10 — Ab. 1/9. 86 fdb. Ende März 87 erh. — Romeo und Julia in Dingda: Nr. 20 — für die Opfer des Freiberg. Justizmordes bld. erh. — Jbam: Besten Dank. Weiteres nach Wunsch. — August G.: Nr. 30 — à Gto Ab. 4. Du. u. Schft. erh. Weitere Einspannerci u. r. u. u. u. unthunlich. D. gilt also. Hüllg. folgt. — 2. C. J.: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. Gewünschtes nicht lieferbar. 80 Pf. gutgebr. — A. S. G. St.: Nr. 4 30 Ab. 4. Du. erh. Betr. ist und gänzl. unbekannt. Recherche besorgt. — J. S. Paris: Fr. 185 50 Ab. 3. Du. erh. Sgr. H. Kufflg. gutgebr. — B. 2. Ppg.: Nr. 4 40 Ab. 4. Du. erh. — A. J. Bari: Fr. 8 25 Ab. 4. Du. erh. Da Coursverlust, notirtir Betrag künftig erwartet. — Rothfärber: Nr. 28 50 Ab. 4. Du. erh. — J. Kp. Bejangan: Fr. 2 50 Ab. 4. Du. erh. — A. R. a. S.: Nr. 12 — Ab. 4. Du. erh. — o. a.: 12 M. Ab. 4. Du. erh. Hüllg. folgt. — Höhe: Fr. 45 — Ab. 4. Du. erh. — Wöhl. Jg.: Fr. 2 — Ab. 4. Du. erh. — Hb. Hb.: Fr. 2 — Ab. 4. Du. erh. — A. J. J. Amsterdam: Fr. 16 50 Ab. 3. Du. erh. Rest für Schft. an Wöhlbig. bez. — Die Rothen v. S.: Nr. 6 — Ab. 4. Du. erh. Abg. notirt. — r.: Nr. 9 80 Ab. 4. Du. erh. Etodung vortien undgegrifflich. Recherchirt. — J. S.: Nr. 8 45 zu Ihren Lasten an D. G. ausbezahlt am 4/10.

Anzeigen.

Geschäftsbetheiligung.

Einem (kaufmännisch erfahrenen) Genossen, der über 3—4000 Mark verfügt, ist Gelegenheit geboten, sich an einem neuen, nachweisbar rentablen Unternehmen zu betheiligen. Zuschriften vermittelt [150] 3 Die Expedition d. Bl. pr. Volksbuchhandlung.

Soeben erschien und ist durch Unterzeichnete zu beziehen: Die Charakter in Nordamerika. Eine Warnung vor kommunistischen Kolonialgründungen. Von Ad. Hepner. Preis: 30 Pf. — 85 Cts.

Soeben erschien und ist durch uns zu beziehen: Sozialdemokratische Bibliothek. Heft IX. Der wirtschaftliche Materialismus nach den Anschauungen von Karl Marx. Von Paul La fargue. Preis: 25 Pf. — 30 Cts.

Bestellungen auf die „Sozialdemokratische Bibliothek“ werden erbeten. Die Hefte werden auch einzeln abgegeben.

Volksbuchhandlung und Expedition des „Sozialdemokrat“ Göttingen-Zürich.

Zürich Samstag, den 23. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Cafe Mutter (früher „Weißes Köpfi“) an der Schiff-Lände, 1. Stock:

Geschlossene Versammlung der deutschen Sozialisten. Tagesordnung: Wichtige Parteianglegenheiten.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Der Lokal-Ausschuß.

Sozialistische Gesellschast-Buchdruckerei Dönnings-Berg